

Erscheint jeden Sonntag und kostet loco Temes-Kubin mit freier Zustellung in's Haus oder mit reier Postverendung ganzjährig K. 10.—, halbjährig K. 5.—, vierteljährig K. 2.50.
Prämumerationen und Inserate werden angenommen in der Administration Robert Oberläuter Kevevára.

Preis für Inserate: Eine ganze Seite 20 K., eine halbe Seite 10 K., eine viertel Seite 6 K ein achtel Seite 4 K., zweispaltig K. 2—3.—, einpaltig 1 K. 60 H. Umgehendet per Zeile oder deren Raum 20 H.
Inserate und Beiträge werden bis Mittwoch Mittag erbeten.

Zur Kreditfrage der Klein- gewerbetreibenden.

Wie weit wir auch in der Geschichte des menschlichen Schaffens zurückblicken, finden wir kaum eine Zeit, in welcher es so viele Werte, Noten, Gold und Silber gegeben hat, als in der unseren und dennoch ist die Jetztzeit in volkswirtschaftlicher Hinsicht eine viel ärmere, gedrücktere und nothleidendere, als zu welcher Zeitperiode immer. Noch nie gab es solch ein massenhaftes Elend, noch nie gab es so viel drückende Noth und Jammer wie in diesen Jahren.

Vor Schaffung des Gewerbegesetzes, welches dem Kunstwesen ein Ende machte, gab es in allen Provinzstädten des Landes mit wenig Ausnahmen lauter gutsituierte Gewerbetreibende. Warum sind die große Mehrheit derselben arme Leute geworden?

Alles, was seit vierzig Jahren bei uns auf dem Gebiete der Volkswirtschaft geschaffen wurde, zeigt, daß das Bestreben der leitenden Kreise zu meist dahin gerichtet war, damit das Großkapital, Großindustrie, Großgrundbesitzer und dergleichen Vortheile ziehen. Diese Behauptung kann ja mit genügend Thatfachen bewiesen werden. Jedermann, der den Verlauf der letzten vierzig Jahre zu beobachten Gelegenheit hatte, muß mit diesem Bewußtsein die Wahrnehmung machen, daß sich unsere Gesellschaft auf Kosten des einst blühenden Mittelstandes in drei Lager getheilt hat: in solche, welche alles in Ueberfluß haben und in solche, welche von Tag zu Tag ärmer werden und dann solche, welche darben und sozusagen hungern müssen. Die letzten zwei Lager bieten in Bezug auf die Zahl ihrer Angehörigen, das erschreckende Bild, da die der zweiten und dritten Kategorie Ange-

hörenden nach Millionen, die ersteren aber nach Tausenden zählen.

Die verschiedenen und vielfachen Ursachen dieser traurigen Erscheinung in ihren Details zu besprechen, würde zu weit führen. Es ist nur erfreulich, daß in den modernen Staaten Reformen und Institutionen geschaffen werden, um die gänzliche Verarmung des Kleinbürgertums möglichst zu verhindern. Diesmal sei nur ein Umstand näher beleuchtet. Der jüngste Ausweis der „Bank von Frankreich“, welche die Anzahl der umgesetzten Akzepte nach Kategorien darlegt, zeigte, daß im verflossenen Jahre in dieser Bank die Anzahl der eskomptierten Wechsel unter 20 Kronen beinahe dreimal so groß war, als die anderen Kategorien zusammen genommen. Daraus geht hervor, daß der sogenannte „kleine Mann“, der Schuster, welcher ein Paar Schuhe für 15 Kronen, der Schneider, welcher einen Rock für 20 Kronen und die Näherin, welche eine Arbeit zu einem solchen Betrage abliefern, nicht erst Wochen und Monate auf Bezahlung warten müssen, sondern ein Akzept auf ihre Arbeit nehmen und daselbe mit Hilfe gewerblicher Vereine oder Genossenschaften anstandslos begeben können, ihre Arbeit daher sofort bezahlt erhalten. Wie aber ergeht es diesen armen Gewerbsleuten bei uns in Ungarn?

Bei uns gehen sehr viele vollkommen aktive Existenzen zu Grunde, weil sie ihre Arbeit nicht rechtzeitig bezahlt erhalten. Kein Handwerker, welcher Gattung immer, braucht, gesetzt, daß er redlich und fleißig ist, insolvent zu werden oder in Konkurs zu gerathen, wenn ihm Wege und Mittel geboten wären, seine Arbeit, wie es in Frankreich der Fall ist, sofort entlohnt zu sehen, so seinen erarbeiteten paar Kronen sofort gelangen zu können.

Warum trachtet man nicht, auch bei uns zu-

lande eine ähnliche Institution zu schaffen, eine solche Bank zu gründen? Oder, warum wollen die in Ungarn schon bestehenden großen Banken den Kredit des kleinen Mannes, des Handwerkers nicht befriedigen? Es ist allgemein bekannt, daß in Frankreich Kaufleute, Gewerbetreibende, Handwerker nach erreichtem fünfzigsten Lebensjahre sich zurückziehen, sich mit einer mäßigen Rente begnügen und jüngeren Kräften Platz machen. Das kommt bei uns gar nicht vor und geschieht es einmal, so wird der Mann wie ein weißer Hase angestaunt. Die meisten Handwerker arbeiten, bis sie förmlich mit dem Werkzeuge in der Hand ins Grab sinken.

Hier müßte aber auch die Gesellschaft mit-tun, ohne ihr Mitwirken würde auch eine solche Einführung der Banken, wie sie eben dargestellt wurde, nicht viel nützen. In erster Reihe müßte der Besteller eines abgelieferten Gegenstandes, wenn er den Preis nicht sofort bezahlt, nichts Entehrendes darin finden, den Preis dem armen Handwerker zu akzeptieren, wenn die Summe auch noch so klein ist; ferner müßte der Besteller auf Pünktlichkeit mehr Gewicht legen, als es in der Regel der Fall ist. Die betreffende Bank, welche diese kleinen Wechsel honoriert, müßte aber, wenn dem kleinen Manne wirklich geholfen werden soll, noch weiter gehen und auch den Eskompte von Fakturen, Rechnungen besorgen, denn es wäre dem Gewerbetreibenden viel leichter, von dem Besteller seine Rechnungen unterfertigt zu bekommen, als einen Wechsel.

Was in Frankreich und wo anders möglich und den Kleingewerbetreibenden nützlich ist, könnte auch in unserem Land den Gewerbetreibenden zum Nutzen gereichen.

Feuilleton.

Die Testamentsklausel.

Novellette von W. Sage.

(Nachdruck verboten.)

Der Tag der Testamentserröffnung war gekommen. Schlaflos hatte Helene Engelmann die vorausgegangene Nacht verbracht. Jetzt stand sie wartend am Fenster ihres Zimmers und schaute mit heißen Augen in den erwachenden Morgen. Es lag so viel Erwartung in diesen Augen, so viel Sehnsucht und Hoffen. Und eine ganze Welt von Liebe.

Er war schlafen gegangen, ihr Wohltäter, — ihr und des Johannes Pflegevater. Einen sonderbaren Kauz hatten die Leute ihn genannt, als der damals 50-jährige reiche Junggeselle zwei fremde Kinder in sein Haus genommen — einen Knaben und ein Mädchen — und sie erzogen hatte. Eine Hausdame vertrat Mutterstelle an den zwei Waisen; der Johannes bekam einen Hauslehrer und Helene eine Gouvernante.

„Schicke ich sie in die Schule, würden sie mir entfremdet; ich will aber, daß mich die Kinder kennen und lieben lernen und ich sie, — ich will Vaterfreunden an ihnen erleben, ohne die Ketten der Ehe tragen zu müssen“ war des Herrn von Lüttich Rede gewesen.

„Als ob die Kinder anderer Leute ihm Vaterfreunden ersetzen könnten!“ hatten die Leute gespöttelt.

Es mußte aber doch wohl so gewesen sein, denn ungeachtet der nicht aufzuhaltenden Jahre, welche ihm die Beschwerden des Alters gebracht, war Herr von Lüttich weit lebenswürdiger geworden, als man ihm in seiner Jugend nachgerühmt. Es war wahr, er hatte es verstanden, seine Schützlinge zu tüchtigen Menschen zu erziehen, die ihren Platz in der Welt ausfüllten, — Johannes war, seiner Neigung entsprechend, Organist geworden und

jetzt an der Stadtkirche angestellt. Helene hatte das Lehreinnegeheim gemacht und war seit einem Jahre im Amt.

Wieder hatten die Leute die Köpfe geschüttelt: „Warum läßt er nicht das junge Ding sein Leben genießen, wie's doch eine haben kann, die mal 'ne halbe Million erbt, sondern plagt sie mit dem sauren Studium, gerade, als sie's für's tägliche Brot? Und überdies — es ist ja sonnenklar, daß aus dem Organisten und dem Fräulein Helene mal ein Paar wird — da bleibt das Vermögen, das sie erben werden, hübsch beisammen.“

War es der Respekt vor ihrem Wohltäter, dessen Autorität im Hause herrschte? Oder war es das gemein-sam erprobte gütige Geschick, das zwischen den beiden Bewaisenen ein wahrhaft ideales Freundschaftsverhältnis hatte aufkommen lassen? Jedenfalls hätten leibliche Geschwister nicht herzlicher und vor allem nicht rücksichtsvoller einander begegnet, als Johannes und Helene sich gewöhnt. Nachdem ihr Studium sie aus dem Hause des Pflegevaters geführt, hatte nach Abschloßung desselben der Zu-fall es gefügt, daß beide in der nämlichen Stadt Anstel-lung fanden. Diese war nur eine Stunde von dem länd-lich gelegenen Besitztum des Herrn von Lüttich entfernt, und so kam es, daß dieser allsonntäglich seine lieben Kin-der bei sich haben konnte und damit zwischen diesen der herzliche Verkehr fortbestanden war. Nur der jungen Leh-zerin war es vergönnt gewesen, Herrn von Lüttich in seiner letzten Stunde beizustehen — den Organisten hatte sein Amt ferngehalten.

Helene Engelmanns Gedanken wanderten jetzt zu dieser Stunde zurück. Dem Sterbenden hatten offenbar Vorgänge aus der Vergangenheit beschäftigt. In abgeris-senen Sätzen war es an das Ohr der bange Laufschenden gedungen: „Törichte Jugend — die — allein — der Stimme — des Herzens — folgen will. . . Um Tor-heiten — vorzubeugen — machte — ich die Klausel, — will — ich doch — nur — ihr Bestes. . .“ Und

dann plötzlich mit dem Aufgebot der letzten Kraft: „He-lene — meine — liebe — liebe Tochter, — möchtet Ihr glücklich miteinander werden, — mein — letzter irdischer Wunsch — wäre dann — erfüllt. . .“

Die schwindenden Sinne hatten nicht mehr den Na-man dessen gefunden, dem doch sein letzter Gedanke gegol-ten wie ihr, und — sein letzter Wunsch. —

Die Augen der Sinnenden erglänzten in Tränen. „Dein Wunsch, Vater, ist ja auch der meine“, flüsterte sie und wie bräutliches Erglühen ging es über ihr Ange-sicht, „und — ich glaube — ich hoffe, er wird sich er-füllen. Es hätte einer Klausel nicht bedurft, Vater, — wie konntest du zweifeln, glauben, daß ich einen ande-ren lieben könnte als ihn? Und Johannes —?“

Ein Sonnenstrahl brach in diesem Augenblick durch die Wolken am Horizont und tauchte den Morgen in Frühlingsglanz. Schließ auch der Lenz roch urter Tan-nengrün, so erzählte doch das Vogelgezwitscher draußen und die grünen Blattspitzen der Schneeglöckchen, die aus dem Erdbreich lugten, daß es Frühling werden wollte.

Frühling. . . !
Die Arme des Mädchens streckten sich aus im Taumel eines großen, wundervollen Glückes, das sie er-wartete, eines Glückes, das rein und keusch war, wie der junge Lenz, wenn er einzog, eines Glückes, vor welchem der Gedanke an das Erbe, das dieses Glück unterschrieb, Sünde war. . .

Sie wußte, Johannes dachte hierin ebenso wie sie. Wußte sie auch, daß er sie liebte?

„Zwei Seelen und ein Gedanke —
Zwei Herzen und ein Schlag —“

hatte er erst unlängst geäußert, als sie und er bei einem Diskurs schließlich demselben Gedanken Ausdruck gegeben hatten. Welch zarte Aufmerksamkeit hatte er stets für sie! Eine schöne Pflanze für ihr Fenster; im Frühling die ersten Weiden; einige auserlesene Früchte, oder ein neues Werk von berufener Feder. Wenn sie im Kirchen-

Jede echte Schachtel enthält 25 Tabletten. An jeder Tab-lette befinden sich in Reliefprägung die beiden Worte:



Weisen Sie glatte Tabletten ohne diese Prägung als schäd-liche Fälschungen zurück!

Ist Ihnen Ihre Gesundheit lieb?

Dann müssen Sie auch wissen, dass das weltberühmte

PURGO-BAYER

das einzig ideale und unübertreffliche Abführmittel ist.

Jede echte Schachtel enthält 25 Tabletten. An jeder Tab-lette befinden sich in Reliefprägung die beiden Worte:



Weisen Sie glatte Tabletten ohne diese Prägung als schäd-liche Fälschungen zurück!

Hirek.

Nagy halottja van a verseczi rom. katolikus egyháznak. Főtisztelendő Lászlóffy László apátplébános életkora 69-ik évében e napokban jobblétre szenderült. Gyász érte nemcsak a verseczi rom-kath. egyházat, Versecz város közönségét de a magyar hazát is mert elhunyt Főpapunk Isten oltáráról nemcsak a hitűséget; de a hazaszeretetet is hirdette híveinek. Előzékeny leereszkedő modora ritka szivjósága, nemcsak saját egyháza híveinek de felekezeti és nemzetiségi különbség nélkül minden ösmerőseinek megnyerte szeretetét tiszteletét és rokonszenvét. De semmi sem tart e földön örök Isten választottjainak is itt kell hagyniok e földi életet, hogy egy jobb és örökhazába távozzanak; a hol lelküknek az örök üdvösség országának kapni megnyitnak porladozó testük pedig viszontszadatik a földnek hogy nyugodalmát lelje ott lenn és vigaszt találjunk e szavakban: „Oda lent már nem fáj semmi.“

A kevevárai Kaszinó március 15-én este 8 óra-
kor a kiváló évforduló emlékére a Hoffmann szállóban társasvacsorát rendez. Az ünnepi felköszöntőt Rusz György tanár mondja.

Március 15. A sajtószabadság kivívásának évfordulóját az idén is megünnepeli áll. polgári fiúiskolánk ifjusága. Az ünnepség, melyet évről évre nagyobb közönség tátogat és amelyet ez által a hazafius lakosság a felnöttek ünnepévé is avatott, mint minden évben, úgy az idén is, az előestén, március hó 14-én este 5 órakor kezdődik. Programmot ezúttal nem adunk, mert az igazgatóság külön műsort fog kiadni.

A kevevárai közönségi iskolák tanestülete és tanulóifjusága 1911. évi március hó 15-én (szerdán) d. e. a Hoffmann-féle fogadó nagytermében „Iskolai ünnepélyt“ rendez a következő tárgysorozattal: 1. „Hymnus“ énekl. a tanulóifjuság. 2. Petőfi: „Nemzeti dal“. Elmondja Majsztorovics Pál IV. oszt. tan. 3. Fejes: „Március tizenötödikén“. Elmondják: Ollár Aurélie és Tamás Ilonka IV. oszt. tanuló. 4. Posa Lajos: „Emlékezés 1848-ra“. Elmondja Pfuisz Roza V. oszt. tan. 5. „A hazához“. Énekl. a tanulóifjuság. 6. Illyés B. „A szabadság ünnepén“. Elmondják: Gees Ilona, Kupuszároovics Hajnalka és Bella Irén V. oszt. tan. 7. „Előre“. Elmondja: Schön Jozsef ipar iskolai tan. 8. Erdélyi Z: „Kössetek koszorút“. Elmondja: Pintér Gizella IV. oszt. tanuló. 9. „Alkalmi beszéd“ tartja: Nica Péter tanító. 10. Komocsy: „Honfida!“. Elmondják: Csollák Döme és Schmelz IV. oszt. tanuló. 11. „Rügyfakadaskor“. Elmondja: Schnabel Jozsa IV. o. tanuló. 12. „A vén honvéd“. Elmondja: Kuhn Péter ipar isk. tan. 13. „A vén honvédek“. Alkalmi daljáték. Személyek: Bandi, Schneider Ferenc V. oszt. tan. Béla, Koschár József IV. oszt. tan. Feri, Marx Ferenc V. oszt. tan. Joska, Stefanovics Döme VI. oszt. tan. Pista, Kosár Ágoston IV. oszt. tan. Pali, Sopronyi Vendel V. oszt. tan. 14. Komocsi Jozsef „Királyének“. Elmondja: Panin Katalin gazdas. ism. isk. tanuló. 15. „Március 15.“ Pásztor Jozseftól. Alkalmi színjáték. Személyek: Öreg honvéd, Rajkovics Péter IV. oszt. tan. Sándor, Marx Ferenc V. oszt. tan. Ilonka, Bérczy Ilonka IV. oszt. tan. Margit, Mein Roza IV. oszt. tan. 16. „Szozat.“ Énekl. a tanulóifjuság.

Wochenschronik.

Kevevára, 12. März.

Todesfall. Dienstag um 9 Uhr Vormittag ist in Versecz nach langen Leiden Abtpfarrer Herr Ladislaus Lászlóffy im 69. Lebensjahre gestorben. Das Begräbnis fand Donnerstag um 9 Uhr Vormittag statt. Der Verstorbene hinterließ testamentarisch folgende Legate: 20.000 Kronen der rom-kath. Kirchengemeinde zum Zwecke der Gründung eines katholischen Schulfonds und sind von

stahl sah und den Orgelklängen lauschte, die seine Hand hervorrief, war es ihr, als rede aus den Klängen seine Seele zu ihr. Er war so gut und sie liebte ihn. Was auch immer die Testamentsklausel enthalten mochte, an ihrem Glück würde sie nicht zu rühren vermögen, aber vielleicht herbeiführen, daß Johannes heute noch das entscheidende Wort sprach.

Mit hellem Klang verkündete die Uhr die zehnte Morgenstunde. Helene schrak aus ihren Träumereien auf. Es war Zeit, sich auf den Weg zu machen. Auf einviertel war die Testamentsöffnung, die auf dem Bestigum des Verstorbenen erfolgen sollte, festgesetzt und Helene zog es vor, den Weg zu Fuß zurückzulegen. Die körperliche Bewegung würde die eigentümlich beklommen-selige Erregung, die sie qualte, verschleichen.

Sa, es wollte Frühling werden. Sie spürte es förmlich, während sie dahinschritt, wie der linde Hauch mit dem Froste rang. Wie Lenzesbrausen ging es durch die Wipfel der Bäume und der Duft von frischen Aekern war zu spüren. Die Spazier lärmten im Sonnenschein und am Horizont zog ein Vogelschwarm dahin.

An weitgestreckten Aellen und frisch gepflügten Feldern vorbei ging ihr Weg. Einsamer wurde die Gegend; jetzt führte der Pfad an einem Bach entlang. Die Mühle drehte sich im Winde; mit gelblich grünen Blattspitzen geschmückt, neigten die Weiden ihre Häupter in das Gewässer. Malerisch zeichnete sich ein mit hohen, schwarzgrünen Tannen besetztes Plateau von Wintergumbe ab. Hinter diesem ragte das auf einem Hügel gelegene Schloßchen des verstorbenen Herrn von Lüttich. Mit Kuppeln und Türmchen geschmückt, erschien es recht wie ein Sommeritz für ein glückliches junges Paar. Eine Welt von Gefühlen bestürmte bei seinem Anblick Helene. Hier hatte sie so viel Liebe und Güte erfahren; in diesen Mauern war ihre Neigung zu Johannes entstanden und gewachsen. Und in diesen Mauern sollte sie nun das Höchste und Beste

dem Zinseerträgniß Schulkinder — Knaben und Mädchen — armer Werchecker Eltern, die sich einem Studium widmen, von der IV. Elementar- und Schulklasse angefangen bis zur Vollendung ihrer Studien zu unterstützen. — 500 Kronen dem Werchecker kath. Frauenverein. — 300 Kronen dem Hilfsverein der Werchecker Staats-Oberrealschule. — 200 Kronen dem Werchecker Bürger-Vh. — Die Leichenfeier des verstorbenen Abtpfarrers Ladislaus Lászlóffy hat Donnerstag um 9 Uhr Vormittags unter Entfaltung eines imposanten Trauerpompes stattgefunden.

Verlobung. Vor einigen Tagen fand die Verlobung der hübschen Tochter des hiesigen Majors Herrn Rudolf Wairich, Fräulein Marie Wairich, mit den Oberjäger August Albrich des hier Garnisonirenden Jägerbataillons Nr. 28 statt.

Märzfeier. Der Lehrkörper und die Schuljugend der hiesigen Elementar, Landwirtschaftlichen, Wiederholung und Gewerbe- und Schul- und Schulfreunde am Freitag den 15. März l. J. im Saale „Hotel Hoffmann“ eine mit Gesang, Deklamation und Theaterstück vorgetragene Feierlichkeit auf welche wir Eltern und Schulfreunde aufmerksam machen. Um 9 Uhr Vormittag findet ein Festgottesdienst statt nach welchem die eigentliche Feierlichkeit erfolgt.

Jahrmarkt. Der heutige Jozsef-Jahrmarkt findet am 17., 18. und 19. März statt.

Die Schifffahrt wurde am 9. März l. J. eröffnet. Genauere Fahrplan werden wir in nächster Nummer bringen.

Kathreiner Kneipp-Malz-Kaffee

gibt es nur einen -
Nachahmungen da-
gegen viele! Daher
Vorsicht! Man ver-
lange und nehme
nur Originalpakete
mit dem Namen
Kathreiner

Unterhaltung. Die am 4. März l. J. stattgefundene rumänische Kirchengesangsvereins Unterhaltung ist äußerst gut und animirt ausgefallen. Der Gesangchor und die einzelnen Piecen wurden ergaft zum Vortrage gebracht und ernteten den Beifall des Publikums. Nach Abwicklung des Programms wurde dem Tanze bis zum grauen Morgen gehuldigt. Zu Gunsten der Kassa wurden folgende Ueberzahlungen mit Dank entgegengenommen: Heinrich Hoffmann 10 Kr., Dr. E. Ghellner 6.80 Kr., Dr. Jozsef Klein 5 Kr., Ignaz Csányi 4 Kr., Aron v. Despinitz 3.40 Kr., Geza Jábry 3.20 Kr., Hauptmann Schnabel 3.10 Kr., K. Tóri 3 Kr., Georg Bueygan 2.50 Kr.,

empfangen. denn eine innere Stimme jagte ihr, daß mit der Testamentsöffnung auch die Entscheidung über ihr Lebensglück bevorstehe. Es war ihr gerade recht gewesen, als Johannes ihr unlängst gestanden, er habe gerade an diesem Morgen eine Mission, die ihn hindere, gemeinsam mit ihr den Weg zu nehmen. Ja, es war recht gewesen — wie nur hätte sie ihre selige Erregung vor ihm verbergen sollen?

Das Herz klopfte ihr so unruhig jetzt, daß sie in das Tannenplateau einbog und sich auf eine Bank dort niederließ. Wie ernste Hüter eines Geheimnisses ragten die Tannen und hinter einer dieser kleinen Waldungen drangen flüsternde Stimmen. Sie glaubten sich hier offenbar unbelauscht, denn die Stimmen hoben sich. Deutlich klang es jetzt an Helenes Ohr:

„Liebster, ist's nicht wie ein glückliches Omen, daß meine Reise jetzt geschah und ich gerade heute hier ein-treffen mußte? Du kannst es mir glauben, Johannes, ich bin so erregt, als sollte ich mit dabei sein.“

„Gertraud — Süße“, klang es als Erwiderung und eigentümlich dringlich, „sag, wirst Du mir auch treu bleiben, gleichviel wie die Würfel fallen werden?“

„Wie kannst Du zweifeln, Johannes? Du bist das Leben meines Lebens, — ich liebe Dich, ob Du arm bist oder reich.“

„Das Wort will ich Dir lohnen, mein Herztieb — es klang halb erstickt. Und dann fester: „Du glaubst gar-nicht, Liebster, wie gut Helene ist — gerade wie ein treuer Kamerad. Habe sie lieb wie eine Schwester, — noch heute soll Helene unser Glück wissen.“

Im Bibliothekzimmer des heimgegangenen Schloß-herrn waren der Justizrat Stuhl, der mit der Verwaltung des Nachlasses betraut war, die Dienerschaft des Verbliebenen, die mit Legaten bedacht worden waren, sowie die Pflegekinder des Herrn von Lüttich — der Organist Johannes Stahl und Helene Engelman verjammelt.

Brüder Senolla 2.20 Kr., Johann Paull und Dr. Justin Wiron je 2 Kr., Stefan Göb, Franz Kun, Milan Rafitovan je 1.20 Kr., Maza Kupusarovits 80 Hell., Georg Ruzmir 60 Hell., Sandor Balka 40 Heller.

Kochgeschirer guter Köchinnen sind oft nicht anderem zuzuschreiben, als der Verwendung nicht ganz einwand-freier Kochmaterialien, noch öfter jedoch der Benützung unzulänglicher, ja geradezu schlechter Kochvorrichtungen. Wenn es nicht der Ofen oder die Bratöhre ist, die dem Gelingen irgend eines Festgerichtes einen Strich durch die Rechnung macht, so sind es — und dies in den aller-meisten Fällen — schlechte Töpfe, alte Kasserolen oder Bratenschüsseln, denn nicht ein jedes zur Herstellung der Hochgeschirre verwendetes Material bietet auch eine Garantie für dessen günstigen Einfluß auf die Speisen. Von allen bisher zur Erzeugung von Kochgeschirren verwendeten hat sich Materialien Aluminium am besten bewährt, denn es verleiht den Speisen weder irgend einen Beigeschmack, noch wird es durch Hitze oder Kälte irgendwie in Mitleiden-schaft gezogen. Die Aluminiumgeschirre-Marke „Ezelsjör“ besitzen aber noch den nicht genug zu würdigenden Vor-zug, daß sie den höchsten hygienischen Anforderungen ent-sprechen und daher in keiner Küche fehlen sollten. Das größte Lager dieses vorzüglichen Geschirres findet man bei der Firma Hugo Behr vorrätig in größter Auswahl.

Zahrbahnung. Unsere Eisenbahnzüge verkehren wie folgt: Anfuhr des Personenzuges Nr. 5602 um 12 Uhr 50 Minuten Mittags. Abfuhr des Personenzuges Nr. 5601 um 3 Uhr 30 Minuten Früh. Anfuhr des gemischten Zuges Nr. 5612 um 10 Uhr 02 Minuten Abends. Abfuhr des gemischten Zuges Nr. 5611 um 1 Uhr 35. Minuten Nachmittags.

Tisztelt olvasóink beces figyelmebe ajánljuk a Budapesten, VIII., Főherceg Sándor-utca 30. szám alatt levő „Magyar Otthont“ Mérsékelt árban (már 3 kor-tól feljebb teljes ellátást, beleértve reggelit, ebé-det s vacsorát, külön bejáratu, szépen butorozott szobákat lehet ott bérelni. Csoportos jelentkezőknek, utazóknak, turistáknak, hivatalnokoknak, tanároknak, tanítóknak stb. megfelelő kedvezmény.

Verchiedene Nachrichten aus Nah und Fern. Aus Brajso wird gemeldet: In der hiesigen Lazarett-Kasene hat sich gestern Jozsef Pástor mit seinem Dienstgewehr erschossen. Pástor war am vorhergegangenen Abend in betrunkenem Zustande in die Kasene gekommen, hatte dort randaliert und war deshalb für den Morgen zum Rapport befohlen. Er wußte, daß er strenge bestraft werden müsse, weil er wegen eines ähnlichen Vergehens schon vorbestraft war. Deshalb entschloß er sich eine Kugel in den Mund zu jagen, welche seinen sofortigen Tod herbeiführte. — Aus Szatmar-nemeti wird berichtet: In der Gemeinde Nafja fand die Gendarmerie den dortigen Einwohner Johann Czuczera auf der Straße tot liegen. Nachdem die Anzeichen auf eine Mordtat hinwiesen, wurden die berüchtigten Raufbolde Zvon Dubo, Zvon Csorba, Zvon Kap und Ladislaus Balint eingezogen. Dieselben gestanden, daß sie Czuczera, der als Nach-wächter sie mehreremal angezeigt hatte, aus Rache erschla-gen haben. — Aus Hronow meldet das „Prager Tagblatt“, daß vom österreichischen Konsulat in Chartum die Nach-richt eingelaufen ist, der bekannte österreichische Sports-mann und Naturforscher Philipp v. Oberländer sei auf der Büffeljagd von einem Büffel aufgespießt und getödtet worden. Der Unfall hat sich in Lavello im Sudan ereignet. — Aus Baja wird vom 8. März berichtet: In der Gemeinde R. Szentjivan ist die Scharlachepide-mie ausgebrochen und richtet schreckliche Verheerungen an. Im Laufe von kaum drei Wochen sind dreißig Todes-fälle vorgekommen. Zahlreiche Personen sind noch an Scharlach krank. — Aus Arad wird berichtet: Der Lu-gozser Einwohner Theodor Florus ließ sich von dem Kurpfuscher Alex. Belner in Silinghia einen Zahn ziehen. Der Kurpfuscher riß dem Unglücklichen den ganzen Kie-

„Nun, so blaß und starr brauchte unser Fräulein auch nicht zu blicken, — die Hälfte des Erbes fällt ihr doch sicher zu,“ lispelte die Beschließerin der Köchin zu.

Diese nickte. „Das Glück, so viel Geld zu bekommen, macht, daß sie so blaß ist. Der Herr Organist hat ihr vorhin die Hand gedrückt, gerade, als wollt' er sie beruhigen.“

Das Geräusch, welches das Erbrechen des Siegels am Testament verursachte, ließ die Sprecherin schweigen. Atemlose Stille trat ein. Die Stimme des Justizrates durchhallte dieselbe, als er jetzt zu leiser begann:

„Ach, Franz von Lüttich, erkläre hiermit meine Pflegekinder, den Organisten Johannes Stahl und Helene Engelman zu meinen Erben. Mein Gesamtvermögen, mit Ausschluß der Legate an meine treuen Diener, sowie mein Besitztum, geht zu gleichen Teilen in den Besitz meiner Pflegekinder über, doch nur unter der Bedingung, daß dieselben die Ehe miteinander eingehen. Im Falle der Weigerung des einen Teils, geht das Gesamtvermögen an den anderen Teil über. Der Allmächtige segne diesen meinen letzten Wunsch und Willen.“

Der Justizrat schwieg. Im Zimmer war es so still, das man das Fallen eines Blumenblattes hätte hören können. Das Gesicht des Organisten hatte faule Blässe überzogen und es war, als ringe er mit den Worten. Helene Engelman kam ihm zuvor. Klar und deutlich kam es über ihre Lippen: „Ich erkläre hiermit, daß ich auf das Erbe — verzichte.“

Wie eine einzige Bewegung ging es durch die Zu-hörer. Auf der bleichen Stirne des Organisten perlte Schweiß. Und nun ward es still im Zimmer — herzbeklemmend still. Erlösend brach ein Sonnenstrahl durchs Fenster. Er wob um den geknickten Wächterkopf eine Gloriosa und auf das blaße Antlitz einen verklärenden Schimmer.

fer heraus, was den sofortigen Tod Florus' zur Folge hatte. — Aus Paris wird vom 8. März berichtet: Heute früh wurden unter dem Tunnel von Vincennes Arbeiter, die mit der Ausbesserung der Geleise beschäftigt waren, von zwei in entgegengelegter Richtung fahrenden Zügen überrascht. Zwei Arbeiter wurden zermalmt, sieben schwer verletzt. — Aus Paris wird vom 8. März gemeldet: In den großen Baumwollmagazinen in Casire bemerkten die Arbeiter einen unangenehmen Geruch, der von Stunde zu Stunde penetranter wurde. Endlich verfügten die Magazinleiter die Öffnung sämtlicher Ballen und in einem fand man inmitten der Baumwolle den zerstückelten Leichnam eines Negers. — Aus Athen wird vom 8. März berichtet: In einzelnen Gegenden Griechenlands gab es gestern ein großes Erdbeben. Der Materialschaden ist ein bedeutender. Die Bevölkerung ist in heller Aufregung. — Aus Ottawa wird gemeldet, daß der als „blinde Kavallerist“ bekannte Burenkämpfer Mullo, der im Burenkrieg in Folge eines Schusses auf beiden Augen erblindete, sich mit der mehrfachen Millionärin Munroe verlobt habe. Diese hat sich in den Mann trotz seines Gebrechens verliebt. — Aus Brest (Gouvernement Tver) wird berichtet: Zwei verdächtige Personen töteten einen Schutzmann, die sie verhaften wollte und verwundeten einen zweiten schwer. Darauf schlossen sie sich in ein Badehaus ein, wurden jedoch von der Polizei umzingelt. Die ganze Nacht dauerte das Schießen an, wobei noch ein Polizeibeamter verwundet wurde. Am nächsten Morgen wurden die beiden Eingeschlossenen todt aufgefunden. — Aus Sarajevo wird vom 9. März berichtet: In Gacko hat sich ein gräßliches Unglück abgespielt. Im Hause eines Grundbesizers brach ein Feuer aus, dem die ganze Familie, bestehend aus Gatte, Gattin und Schwester und fünf Kindern zum Opfer fiel. — Aus Stockholm wird vom 9. März berichtet: In Delsbo wurde ein Festessen veranstaltet, nach welchem 20 Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankten. Der Zustand vieler Teilnehmer ist besorgniserregend. Das Essen war in einer Wirthschaftsschule hergestellt worden.

Verstand ihm . . . er hat mich getödet!" Eine peinliche Verlegenheit wurde auf diese Weise durch einen glücklichen humoristischen Einfall überwunden. Die Bühne ist ja eine Welt, die dem Ungefähr und seinem Humor den weitesten Spielraum eröffnet, und die Annalen des Theaters sind voll von Geschichten unfreiwilliger Komik, die sich auf der Bühne ereignet haben. Zu den Schauspielerinnen des Theatre Francais gehörte früher eine Mme. Allan, die so forpulent war, daß Augustine Brohan ihrem Diener damit zu drohen pflegte, wenn er sich nicht zusammennehme, so müsse er je einmal um Frau Allan herumgehen. Eines Abends — es war eine Premiere — sollte die umfangreiche Künstlerin als tote von zwei Dienern auf ihrem Stuhle fortgetragen werden. Aber siehe da! trotz aller Mühe vermochten die beiden die schöne Last nicht zu heben. Die Situation wurde verzweifelt, und schließlich — erhob sich Frau Allan würdevoll und marschierte in die Kulisse. In demselben Theater geschah es einmal, daß Feraudy als Gringoire nicht zu rechten Zeit auf sein Stichwort die Bühne betrat. Seine Mitspieler waren außer sich; es entstand, was man in der französischen Theatersprache einen „Wolf“ nennt: eine peinliche Pause. Schon beginnt das Publikum zu murren, als Feraudy die Bühne endlich betritt und seine Rede, der Rolle gemäß, mit den Worten beginnt: „Ich komme rechtzeitig . . .“ Ein Sturm von Gelächter war die Antwort dieser Versicherung. Das Seitenstück zu dieser Begebenheit ereignete sich in der Großen Oper bei einer Aufführung der „Hugenotten“, wo Delmas den Saint-Bris und Alfrie den Raoul gab. Saint-Bris hatte zu sagen: „Da ist er“ — aber er, nämlich Raoul, war gar nicht da, sondern kämpfte in seinem Ankleideraum verzweifelt mit einem Wams, das sich nicht zuknöpfen lassen wollte. Endlich erscheint er und antwortet auf die Begrüßung Marcell's: „Wie! Zweifelst Ihr an meiner Richtigkeit?“ Das Publikum zweifelte allerdings . . . Das Kapitel der Komik mit der Theaterwelt ließe sich noch lang ausspinnen; doch sei hier zum Schluß nur noch an ein niedliches Abenteuer Taillasses erinnert. Er spielte im Zirkus Olympia die Rolle des Napoleon und hatte auf der Szene zu Pferde zu steigen. Eines Abends widerfuhr es ihm, daß er den rechten Fuß in den linken Steigbügel setzte, und ehe er sich versah, sah Napoleon in jener schönen Haltung zu Pferde, die — der Kaiser in Bürgers bestem Gedicht dem Abt von St. Gallen in Aussicht stellt.

Französische Berühmtheit. Als ungeheuer interessante Nachricht meldet der „Eclair“ folgendes: In Nancy starb dieser Tage Josephine Chevalier-Marchal, die daselbst im Jahre 1834 geboren war. Die Dame war die Heldin eines kleinen Abenteuers, das sich in den traurigen Tagen der preussischen Invasion abgespielt. Am 14. März 1871 kam Wilhelm I., der kurz vorher zum deutschen Kaiser proklamiert worden war, durch Nancy; er begab sich in die Kapelle von Secours, um sich die Grabstätte des polnischen Königs Stanislaus Leszczyński und seiner Gemahlin Katharina Opalinska anzusehen. Die Fenster aller Häuser waren verschlossen und verhängt; eines nur war offen, und der Kaiser blickte, da ihm die Ausnahme auffiel, hinauf. Am Fenster stand eine Frau, die ihre beiden Hände sächerartig ausbreitete, und den siegreichen Fürsten mit einer langen Nase begrüßte. Das war Frau Chevalier-Marchal. Sie wurde festgenommen, mehrere Tage lang eingesperrt gehalten und dann zu 1000 Francs Geldstrafe verurteilt. Die alte Dame hat diese Geschichte sehr oft mit großem Vergnügen erzählt. Man ersieht hieraus, wie bescheiden die Franzosen im Jahre 1871 geworden waren.

Ein Papagei als Lebensretter. Aus London wird telegraphiert: In dem Hause der Familie Bett in der Churchstraße war um Mitternacht Feuer ausgebrochen. Die Familie lag im Schlafe, als sie durch das Geschrei eines Papageis, der die Worte „Vater, komm' schnell!“ rief, geweckt wurde. Der Raum war bereits mit Rauch erfüllt, und es gelang Frau Bett mit Hilfe der herbeigeholten Nachbarn, ihren kranken Mann, die Kinder und den Papagei in Sicherheit zu bringen, der mit seinem Geschrei die Familie vor dem Verbrennungstode bewahrt hatte.

fen: „Savage Landor (Namen eines bekannten englischen Tibetforschers) ist, aus Tibet kommend, in Petersburg eingetroffen; er hat in Tibet infolge des feindseligen Verhaltens der Eingeborenen viel Trauriges erlitten.“ Diese Depesche wurde in der „Tribune“ reaktionell umgearbeitet, wobei Savage Landor zu einem unbekanntem wilden Tiere dem „wilden Landor“, wurde.

Vom Büchertisch.

Die Sprache als Spiegel der Kultur. „In Rom, Athen und bei den Lappen Da spähn wir jeden Winkel aus, Dieweil wir wie die Blinden tappen Umher in eignen Vaterhaus.“ Wie wahr sind diese Worte Simrocks! Wie wenig wissen doch selbst gebildete Leute von dem Leben und Weben ihrer Muttersprache! Und doch freut sich jeder, wenn im Laufe der Unterhaltung irgendeine sprachliche Erscheinung in das rechte Licht gerückt wird. In eine sprachwissenschaftlichen Planderei, die wir in der „Gartenlaube“ finden, unternimmt der Verfasser Professor Dr. E. Penner einen kleinen Streifzug und zeigt dabei, wie ganz gebräuchliche Wendungen des täglichen Lebens aus uralter Zeit stammen und aufs genaueste den Kulturzustand unserer Altvordern widerpiegeln. Wir können hier den ganzen Aufsatz leider nicht zum Abdruck bringen, aber eine hübsche Probe möchten wir doch daraus entnehmen und im übrigen auf die interessante Arbeit aufmerksam machen. Ganz Deutschland muß mit großen ausgedehnten Waldungen bedeckt gewesen sein, wie die unzähligen Ortsnamen beweisen, die mit wald, hain, hart (= wald), holt (niederdeutsch für Gehölz), busch, grün, reut, rode (Stellen, wo der Wald ausgeweinet oder ausgerodet wurde, auch loh (Hain) zusammengefaßt sind. (Spart, der Bannwald, der nicht mehr der Gemeinde zur Holzung und Rodung gehört, sondern der fürstlichen Jagd vorbehalten ist, erscheint erst seit der Merowinger und Karolinger Zeit im Sprachgebrauch) So haben wir den Harz, den Speßart, d. h. den Speckhart, die Haardt in der Pfalz, Holland ist das Holtland; Holtstein, das nichts mit Stein zu tun hat, ist aus Holtstein entlehnt, das die Holtjaten, die Holtjallen bedeutet; Anhalt ist soviel wie Anholt, d. h. am Holz. Alle Baumarten, die seit Urzeiten in Deutschland wuchsen, die Eiche und der Ahorn, die Buche und die Birke, die Fichte und die Tanne, die Erle und die Esche, die Linde und die Weide — sie alle finden sich in Ortsbezeichnungen wieder. Die Obstbäume wird man aber vergebens in Namen suchen — mit Ausnahme des Wildapfelbaums, der den Dörfern Apfoltern, Appeldorn u. a. den Namen gegeben hat; denn Obstzucht haben die alten Germanen nicht getrieben, das haben sie erst von den Römern gelernt.

Ein billiges Blumenbeet beschreibt der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau. Es sind alles alte bekannte Gartenpflanzen, passend für mageren Boden und wenig Pflege. Zur Anzucht wurde je eine Pflanze Samen angekauft von *Amaranthus caudatus* (Zuchtschwanz), *Tagetes patula nana*, *Zinnia*, *Zwerghönig-Aster* und *Matricaria fl. pe.* „Schneeball“. Die Anzucht erfolgte im April in Gartenland, aber nur nicht zu dicht säen. Die Pflanzung erfolgte nach dem Abblühen des Goldack und Stiefmütterchen im Juni. Ohne Schnitt bildet die *Matricaria* eine schöne Einfassung wie blühender Buchsbaum. Besonders schön deshalb, weil die verblühten Blumen nicht unaussehlich werden und weil fortwährend neue Blüten erscheinen. Auch die Farbzufammenstellung harmonierte: Das Rotbraun der *Amaranthus* mit der Gelbbronze der *Tagetes* und dem Creme der *Matricaria*. Die *Aster* waren nur Lückenfüßer, kommen aber doch schön zur Geltung, wenn sie nur in den Farben weiß und rotbraun gepflanzt sind. Es versteht sich von selbst, daß die Rabatte bis zum Herbst eine Zierde des Gartens bildet. Nur wenige Pfennige — und doch wie schön! Wer sich für diese Blumenbeetbepflanzung und für andere Gartenfragen näher interessiert, sollte sich vom Geschäftsmann des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. D., eine Probenummer senden lassen.

12.000 Kronen bar und den Waterloo-Pokal erhält der Sieger in dem berühmten Rennen der Windhunden, das alljährlich in der mittleren Februarwoche zu Liverpool abgehalten wird. Außer der Grand National Steeplechase ist das Rennen der Windhunde um den Waterloo-Pokal das größte sportliche Ereignis der Saison, dessen Ausgang die ganze englisch sprechende Welt mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Das Rennen findet zumeist auf einer zu diesem Zweck geeigneten Wiese statt, wo ein von den Trainern bereit gehaltener Hase in Freiheit gesetzt wird, worauf die Hunde auf ein Signal des Preisrichters losgelassen werden. Der Richter folgt den Hunden, da sich deren Arbeit keineswegs aus dem Fangen und Würgen des Hasen allein beurteilen läßt. Gewöhnlich starten 64 Konkurrenten, von denen je zwei, durch das Los ausgewählt, an dem Rennen teilnehmen. Der Sieger konkurriert dann abermals mit dem Sieger, während die unterliegenden Hunde aus dem Rennen ausgeschieden. Als Preis erhält dann der Sieger, wie bereits erwähnt, 12.000 K. und den Waterloo-Pokal, außerdem bringt er jedoch dem Besitzer an Erlös für Gelder und Nachzucht ein Vermögen ein. Daß unter diesen Voraussetzungen guten Rennhunde einen hohen Wert repräsentieren, ist einleuchtend. Diese interessanten Ausführungen entnehmen wir der letzten Nummer der „Illustrierten Tier- und Gartenwelt“ in Prag, die außerdem noch eine ganze Reihe, durch prächtige Illustrationen unterstützte Aufsätze bringt, von denen wir nur „Eine Wapiti-Jagd in Kanada“, „Gymoor-Pomps“, „Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche“, „Das Schottische Hochland“, „Kräftiger Nachwuchs in der Kaninchenzucht“, „Yokohamahühner“ u. „Vom Apfelsüßling“ hervorheben wollen. Der Verlag von Carl Bellmann, Gen. m. b. H. Prag, Michelsgasse 17, versendet auf Wunsch Probenummern gratis und franko.

Eine Dame

welche auf eine gesunde Hautpflege hält, speziell Sommerprossen vertreiben sowie eine zarte weiche Haut u. weißen Teint erlangen und erhalten will, wäscht sich nur mit **Stedenpferd-Lilienmilchseife** (Marke Steckenpferd) von **Bergmann & Co., Tetschen a. E.** Das Stück zu 80 h erhältlich in allen Apotheken, Droguerien und Parfümeriegeschäften

Die Reform der chinesischen Ehe. Zu Peking fand jüngst in dem „Damenklub der freien Ansprache“, oder, wie er auf Chinesisch heißt, dem Ju-nu-ming-lun-tang-Klub eine interessante und bedeutungsvolle Sitzung statt. Einberuferin der Versammlung war die Fürstin Kalachin, Leiterin der Herzogin Klung, Gemahlin des unmittelbaren Nachkommen des Confucius, und etwa 250 Frauen und Töchter mandchurischer, mongolischer und chinesischer Beamter, sowie Zöglinge der drei Mädchenseminare Pekings hatten sich eingefunden, um die Frage der Reform der chinesischen Ehe zu besprechen. Es gab eine erregte Debatte, und das Ergebnis war eine Eingabe an den Reichsausschuß, worin dieser ersucht wird, dem Grundübel des chinesischen Ehelebens zu steuern. Dies ist das in China noch allgemein üblichehalten von Nebenfrauen. Grundtätlich soll allerdings dashalten von Nebenfrauen nur in bestimmten Fällen gestattet sein, wenn einem Ehepaare ein männlicher Nachkomme verlagst ist, so daß nach dem Tode des Vaters niemand da wäre, der die vorgeschriebenen Ahnenopfer bringen könnte. Liegt dieser Fall vor, so pflegt sich, wie der „Daijatsische Lloyd“ hervorhebt, die Frau gegen die Annahme einer Nebenfrau auch gar nicht viel zu sträuben, und die Nebenfrau nimmt dann eigentlich die Stellung einer Dienerin ein, wozu sie auch ihre Herkunft prädestiniert; denn die Nebenfrauen entstammen fast immer den niedrigeren Klassen. Allein in vielen Fällen nehmen sich eben die Chinesen, auch ohne daß einer gesetzlich anerkannten Fälle vorliegt, Nebenfrauen, aus keinen anderen Gründen, als weil ihnen irgend ein hübsches Mädchen gefällt. Daß das Volk darüber Bescheid weiß, beweist das chinesische Sprichwort: „Man heiratet eine Frau um ihrer Jugend, eine Nebenfrau aber um ihrer Schönheit willen.“ Gerade in solchen Fällen ist dann bald der häusliche Frieden gestört und für immer untergraben. Der erwähnte Klub, den die chinesische Presse mit Nachdruck unterstützt, arbeitet nun auf das Ziel des völligen Verbotes deshaltens von Nebenfrauen und somit auf die tatsächliche Einführung der Monogamie in China hin. Den Anfang der Reform mußte allerdings der Kaiser selbst machen, der bekanntlich einen großen Harem zu unterhalten pflegt.

Unfreiwilliger Humor auf dem Theater. Es war gegen das Jahr 1840, als Madame Dormal zusammen mit Vocage am Theatre de Francais die Hauptrolle in Alexander Dumas Schauspiel „Antony“ spielte. Ein Mißgeschick wollte, daß der Regisseur das Zeichen zum Fallen des Vorhanges gab, bevor der berühmte Schlussschlag des Stückes, die Phrase gefallen war: „Sie widerstand mir . . . ich habe sie getödet!“ Aber das Publikum verlangte diese Phrase, und man hörte es lebhaft fordern, daß der Vorhang sich wieder hebe. Also gut, der Vorhang geht wieder auf, und man sieht Frau Dormal wieder ihrem Sessel in der Haltung der Getödeten. Nur ist leider Antony-Vocage nirgends zu entdecken. Das Publikum wird lauter und erregter, und schließlich erhebt sich Frau Dormal, tritt an die Rampe vor und sagt, mit Mühe ihr Gelächter erstickend: „Meine Damen und Herren, ich wi-



Ein ganz neues Tier. Die Newyorker „Tribune“ brachte vor einigen Tagen folgende sensationelle Nachricht: Ein wilder Landor drang gestern in Petersburg ein, und das Publikum, das sich auf den Straßen befand, war bei seinem Erscheinen vor Schreck wie gelähmt. Nach vielen Mühen konnte das wilde Tier, dessen Urheimat Tibet ist, gefangen, an einen abgelegenen Ort geführt und getödet werden. Es scheint sich um das erste Exemplar einer bisher in Europa noch nicht gesehenen Tierart zu handeln. Wie es aus dem fernem und fast gänzlich unerforschten Tibet nach Petersburg gelangen konnte, bleibt ein Rätsel. Die interessante Nachricht spornete natürlich den beruflichen Eifer der Berichterstatter anderer Newyorker Blätter an; nachdem sie lange vergeblich versucht hatten, über den „wilden Landor“ näheres zu erfahren, kam ihnen urplötzlich die Erleuchtung; ein paar Tage vorher war in Newyork nachstehendes Telegramm aus Petersburg eingetrof-

Telegramm! Noch nie dagewesen!

Wir verschicken 1500 K in Preisen und bar!

Für die Löser des Bildes haben wir oben genannten Betrag ausgelegt. Jeder, der den Händler findet und übermalt, erhält eine Herren od. Damenuhr im Werte von 20 K oder auf Wunsch 50 K bares Geld geschenkt. Es ist Bedingung, daß jeder Findende eine Bestellung auf die vorzügliche „Fortuna“-Uhr mit Goldfette einwendet und den Betrag dafür von K 1.75 in Briefmarken beifügt. Nach Eingang der Lösungen erfolgt die Verteilung der Preise. Alle Sendungen sind zu richten an: **Fotia-Zentrale A. Seifert, Wien, VII. Neubaugasse 39.**



Name _____ Ort _____ Straße _____

Prüfungen.

Die für Baumeister, Maurer, Steinmetze und Zimmerleute erforderlichen gesetzlichen Kenntnisse können durch die theoretischen Vorbereitungskurse in 3—400 Unterrichtsstunden unter Garantie der Diplomerreichung erlernt werden. Unterrichts- und Prüfungssprachen sind Deutsch, Ungarisch, Kroatisch und Serbisch. Ueber Arbeiten, die schwer auszuführen sind, wird in jedem Falle Auskunft erteilt. — Näheres und Programm mittels Retourmarke durch

Ingenieur und Architekt FRANZ WORUDA
in Peterwardein bei Ujvidék.

Eisfabrik und Kühlanlagen

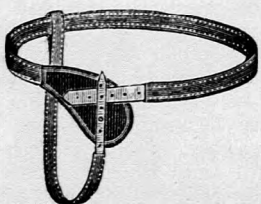
in dem ausserordentlich bewährten Ammoniak oder Schwefligsäure Compressions-System **BORSIG** sowie

Vollständige Schlachthofeinrichtungen

liefert in den besten Ausführung die **Schlick'sche Eisengiesserei und Maschinenfabriks A.-G.**
Budapest, Váci-ut 45—47.
Telefonen 74—16, 74—17, 98—58.
Kostenvoranschläge gratis.

Keeskeméti Sándor Optiker.

Arztliche Instrumente, Verbandstoffe u. Artikel zur Krankenpflege.
Alleinige Niederlage von Kodak-Apparate, Papiere und sonstigen Erzeugnisse der Kodak-Gesellschaft für Temesvár.



Photographische Apparate, Grammophone und Tennis-Sport-Artikel, Kodak-Apparate und Utensilien zu Original-Fabrikspreisen.
Elektrotechnisches Etablissement
Vernickelungs-, Hohl- und Kunstscheif-Anstalt
Temesvár, Agrar-Palais 9.
Telegramm-Adresse: **Keeskeméti, Temesvár.**
Telefon 220. Katalog gratis.

Avis.

Beehre mich dem p. t. Publikum mitzutheilen, daß bei mir jede Woche Orangen, Zaffa- und Smirna-Feigen, Tiroler- sowie verschiedene Tafeläpfel zu den billigsten Preisen erhältlich sind, ferner noch alle Sorten Grüngemüse schnellstens beforzt werde. Um gütigen Zuspruch bittet

achtungsvoll
Josef Wairich.

Liniment. Capsici comp.,
Erfolg für **Anfer-Bain-Expeller**
ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit langen Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus und Gr-faltungen** angewendet wird. **Warnung:** Minderwertiger Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalfläschen in Schachteln mit der Schutzmarke „Anfer“ und dem Namen **Nichter** an. — Zum Preise von 80 K., K 1.40 und K 2.— vorrätig in den meisten Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef von Dörfl, Apotheker in Budapest.**
Dr. Nichter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“
in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

PALMA

DER ECHE KAUTSCHUK ABSATZ

Ariegyzéket küld. borról.
Szőlővesszőről.
akác, gledicsia, nemes gyümölcsfa és vadonczról
Ungváry László Bregled.

CLAYTON & SHUTTLEWORTH LTD
Budapest, Váci-körút 63.
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von
Locomobilen und Dreschmaschinen, Benzinmotor Dresch-garnituren, Selbstwanderer (Strassen- Locomotiven), Stroh-Elevatoren, Klee-dreschmaschinen, Putzmühlen, Triers, Grasmäher, Garbenableger und Selbstbinder Getreide-mähern, Heurechen, Heu- und Strohpressen, Eggen, Reihensäemaschinen, Planet jr.-Hackmaschinen, Häckslern, Rübenschnidern, Kukurutzreibern, Schrot- und Mahlmühlen, Universal-Stahl-pflügen, zwei- und dreischarigen Pflügen, sowie allen Gattungen landwirtschaftlicher Maschinen.

Repräsentanz und Niederlage:
TEMESVÁR, Josefstadt, Uri-utca 1.

Die Maschinen der „Mac Cormick Harvesting Machine Company“
„MILWAUKEE“ Mähmaschinen, so auch deren Bestandteile und Ersatzstücke,
ORIGINAL „STANDARD MANILA“

Bindfaden sind unter Garantie bei uns erhältlich, als bei der Temesvárer Zentral-Hauptvertretung der „Milwaukee“ Mähmaschinen.

„Nicholson Maschinenfabrik Aktien-Gesellschaft“ Dampf- und Benzin-Selbstwanderer - Locomobile, Dresch-garnituren, Rohöhl - Motoren u. s. w. Landwirtschafts- und Industrie-Maschinen, Maschinenöhl, Säcke, Plachen.

„Landwirtschaftliche Kreditbank Akt.-Ges.“
Telefon 636. Temesvár, innere Stadt, Rezső-utca Nr. 7. Telefon 636.

Nach NAGYENYED UNGARN

FISCHER u. Comp
Baum- und Rebschulen.

wende sich jedermann, der Wert auf prima sortenreines Material legt

Obstbäume,

Alleebäume, Ziersträucher, Coniferen, Heckenpflanzen, Beeren-obst, Wildlinge etc.

Rebenveredlungen
(Prachtwaare)

europ. und amerik. Schnitt- und Wurzelreben.
(Belehrender Hauptkatalog auf Verlangen gratis.)